

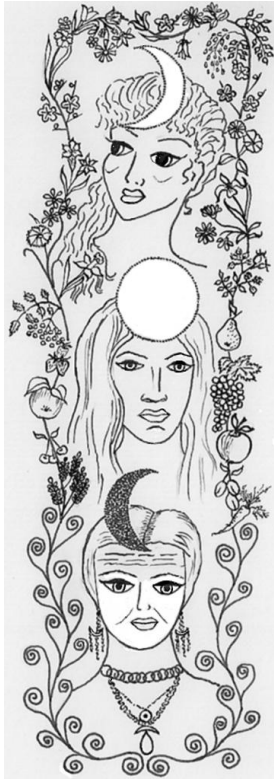
Lied



Die Klingende Brücke - AK Projekte

# Lied des Monats

HERBUNG \* JANUAR 2012 \* HERBUNG



Editorial

Lied: Da droben auf  
jenem Berge

Referat zum Lied

Liederbegleitbogen

Leserzuschriften

Impressum

**Herausgeber:**

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke

**Redaktion:**

Ernst Bockhoff (EBo)– Kalksbecker Weg 145, 48653 Coesfeld; [eubotoene@t-online.de](mailto:eubotoene@t-online.de)

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; [Gudrun.Raab-Demski@t-online.de](mailto:Gudrun.Raab-Demski@t-online.de) – Versand, Bestellungen, Zuschriften

Sigrid Stadler (SSt)– Dauvemühle 190; 48159 Münster; [Sigrid.Stadler@gmx.de](mailto:Sigrid.Stadler@gmx.de)

Computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff, Bergisch-Gladbach

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

## Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Wieder möchte ich mit einem Dank beginnen: an alle, die auch unser zweites LieMo-Heft gelesen und uns durch ihre mündliche oder schriftliche Zustimmung zum erneut beflügelten Weitermachen motivierten. Auch der erwünschte Dialog über die Inhalte des Referats wie des Liederbegleitbogens kommt in Gang – was kann man sich als immer etwas bangende Redakteurin („Wird das die Leute auch wirklich ansprechen?“) Besseres wünschen?

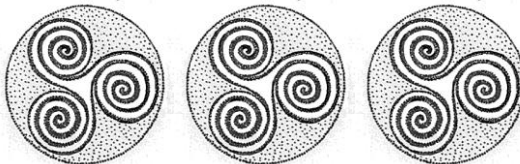
Erstaunlich viele Leserinnen und Leser machten sich Gedanken darüber, wie wir das LieMo am geschicktesten elektronisch speichern und welche Namen oder Speichersignaturen wir vergeben könnten. Die genannten Möglichkeiten sind so unterschiedlich und untereinander keineswegs kompatibel, da blieb eigentlich nur **eine** Entscheidung: Jede/r speichere es sich nach seinem eigenen System ab und ignoriere bei Bedarf meine Privatsignatur, nach der ich jedes LieMo in meinem seit fast 25 Jahren gewachsenen elektronischen Archiv zuverlässig und schnell wiederfinde. Trotzdem: danke fürs Mitdenken und die gemachten Vorschläge!

Das Lied des Monats Januar ist insofern ein Solitär, als dass es in zwei Teile zerfällt, die inhaltlich so gut wie nichts verbindet. Der ältere Teil davon greift, obwohl man es ihm auf den ersten Blick beileibe nicht ansieht, ungewöhnlich tief in die Vergangenheit. Dazu ist das Lied ein schönes Beispiel dafür, dass man ruhig stutzen darf, wenn ein Text offensichtlich logische Brüche aufweist oder gar von Unmöglichem so selbstverständlich spricht wie vom morgendlichen Griff nach der Zahnbürste. Bei solchen Texten lohnt sich das genauere Nachforschen meist ganz besonders, auch wenn nicht jedesmal gleich ein Einblick in die Vorstellungswelt der Menschen der Bronzezeit dabei herauskommt, wie das beim hier vorgestellten Lied der Fall ist.

Gefragt wurden wir auch, woher die Bebilderung der ersten beiden Hefte stamme. Gezeichnet allesamt, von mir, wie auch die Illustrationen im vorliegenden Heft. Die Einladung an wirkliche Zeichner und Illustratoren, die graphische Gestaltung eines beliebigen LieMos zu übernehmen, steht noch, mit Goldrand und in umgarnender Kunstschrift verfasst. – Vorerst aber eine schöne Reise in die Götterwelt und eine bereicherte Rückkehr!

Im Namen des Arbeitskreises Projekte:

Gudrun Demski



## Da droben auf jenem Berge (Müllers Abschied)

Da dro-ben auf je - nem Ber - ge,  
da schau-en wohl al - le Früh - mor - gen

da steht ein gol - de - nes Haus, —  
drei schö - ne Jung - frau - en her - aus; —

die ei - ne, die hei - ßet E - li - sa - beth,  
die an - dre Bern - har - da mein, —

die drit - te, die will ich nicht nen - - nen,  
die sollt\_ mein ei - gen sein. —

Da unten in jenem Tale,  
da treibt das Wasser ein Rad,  
das treibet nichts als Liebe  
vom Abend bis wieder an Tag.  
Das Rad, das ist gebrochen,  
die Liebe, die hat ein End,  
und wenn zwei Liebende scheiden,  
sie reichen einander die Händ.

Ach, Scheiden, !: ach Scheiden,: !,  
wer hat doch das Scheiden erdacht,  
das hat mein jung frisch Herzelein  
so frühzeitig traurig gemacht.  
Dies Liedlein hat hier ein Ende,  
es hats wohl ein Müller erdacht,  
den hat des Ritters Töchterlein  
vom Lieben zum Scheiden gebracht.

## **Müllers Abschied**

### **Da droben auf jenem Berge (1402) II/Deutsch**

#### **Versuch einer Deutung**

Das Lied stammt aus „Des Knaben Wunderhorn“. Darin sind zwei Jahreszahlen angegeben: Die Worte wurden 1806 aufgezeichnet und die recht gefällige Melodie 1818.

Der Text besteht aus sogenannten Wanderstrophen, d.h., einige der Motive und Wendungen kommen auch in anderen Liedern vor. Im vorliegenden Lied ist zwischen der ersten Strophe und den beiden Folgestrophen keine notwendige Verbindung zu erkennen, während diese ihrerseits eine zusammenhängende kleine Geschichte erzählen.

Die ersten Verse der zweiten Strophe bereiten das Thema vor:

„Da unten in jenem Tale,  
da treibt das Wasser ein Rad,  
das treibet nichts als Liebe  
vom Abend bis wieder an Tag.“

Das Rad treibet nichts als Liebe... das hat zunächst etwas beruhigend Beständiges. Ein Rad, welches sich ständig dreht, ewig und ewig – ja, so wünscht man sich die Liebe...

In einer anderen Fassung heißt es „... vom Morgen bis Abend spat“, wobei mir die in der Klingenden Brücke notierte Formulierung eindeutig besser gefällt, da die Nacht der Liebe günstiger ist als der Tag, an welchem das Tagwerk zu verrichten ist.

Die nächsten Zeilen entlarven das schöne Bild einer ewigwährenden Liebe allerdings als Illusion:

„Das Rad, das ist gebrochen,  
die Liebe, die hat ein End,...“

Ob nun das Ringlein zerbrochen ist, wie in dem bekannten Lied „In einem kühlen Grunde...“ (Rad und Ring als geschlossenes Rund sind ja das Symbol für Dauer und Unendlichkeit) oder das Mühlrad wie in unserem Liede – in jedem Fall ist das Ende der Liebe angesagt, und die Trennung steht bevor:

„Und wenn zwei Liebende scheiden,  
sie reichen einander die Händ.“

Wenn sich die Liebenden die Hände reichen, so ist dies noch ganz versöhnlich. Die Trennung geschieht nicht aus Untreue des einen oder anderen, sondern Müllerbursche und des Ritters Töchterlein können ehelich freilich nicht zusammenkommen, weil die Standesunterschiede zu groß sind. (Anders lägen die Dinge, wenn der Mann von Stand und die Frau eine Bürgerliche oder gar eine Müllerin wäre.)

Die beiden letzten Strophen unseres Liedes erzählen also eine bekannte Geschichte.

Wirklich interessant ist jedoch die erste Strophe, die völlig beziehungslos zu den beiden folgenden zu stehen scheint. Sie ist voller Motive und Anspielungen. Das beginnt bereits in der ersten Zeile:

„Da droben auf jenem Berge,“

Berge sind abgehoben von der Erde, dort oben ist man den Göttern näher, um Zwiesprache mit ihnen zu halten. Zahlreiche, jahrtausendealte Kultstätten aus keltischer und germanischer Zeit befinden sich auf Hügeln und Bergen – heute sind es Wallfahrtskirchen.

„Da droben auf jenem Berge,  
da steht ein goldenes Haus, ...“

„Golden“ steht für kostbar, prächtig, königlich, göttlich.

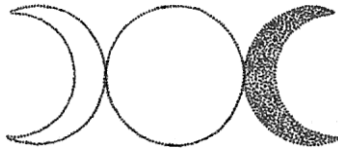
„da schauen wohl alle Frühmorgen  
drei schöne Jungfrauen heraus.“

Die folgenden Zeilen, in denen die Namen der drei Jungfrauen genannt werden, sind der Kern dieser Wanderstrophe. Zu dem Motiv findet sich Verwandtes im Lied „Mit Lust tät ich ausreiten durch einen grünen Wald“ (älteste Aufzeichnung 1534 bei J. Ott). Während es darin heißt:

„Das erste heißet Ursulein,  
das ander Bärbelein,  
das dritte hat keinen Namen,  
das soll des Jägers sein.“

weist zumindest der erste Name in unserem „Da droben auf jenem Berge“ deutlicher auf die Bedeutung dieser drei Jungfrauen hin.

„Die eine, die heißet Elisabeth,  
die andre Bernharda mein,  
die dritte, die will ich nicht nennen,  
die sollt mein eigen sein.“



Und nun komme ich zu einer sehr interessanten Untersuchung der beiden Volkskundler Hans Christoph Schöll<sup>1</sup> und Richard Fester<sup>2</sup>. Beide geben den Hinweis auf eine weibliche Dreifaltigkeit bzw. eine Dreifrauengottheit. Die längst verblasste Erinnerung ist nur noch erhalten in Orts- und Gemarkungsnamen, in Sagen, Märchen, Liedern und Kinderreimen. Z.B.

„Hotte, hotte Rößle,  
in Stuegert stobt e Schlößle  
in Stuegert stobt e Dockehaus  
gucke drei alte Jungfern raus:  
die eine spinnt die Seide,  
die andere die Weide,  
die dritte näht den rote Rock  
für unsern lieben Herre Gott.“

Dieser Spruch ist in abgewandelter Form über ganz Deutschland verbreitet.

Ich habe im Kindergarten noch gelernt:

„Sonne, Sonne scheine,  
fahre über'n Rheine,  
fahre über's Glockenhaus,  
gucken drei schöne Jungfern heraus.  
Die eine, die spinnt Seide,  
die andre wickelt Weide,  
die dritte geht ans Brännchen

find ein gold'nes Kindchen.“

Diese weibliche Dreifaltigkeit hat vielerlei Ausprägungen: Auf **griechischem** Raum finden wir die **Drei Moiren** als Schicksalsgöttinnen: Klotho, die Spinnerin; Lachesis, die das Los zuteilt; Atropos, die Unabwendbare.



Im **römischen** Raum entsprechen den Moiren die **Drei Parzen**. Klotho wird mit der Spindel dargestellt, Lachesis mit Losstäbchen oder Globus, Atropos mit Schriftrolle, Schrifftafel oder Sonnenuhr.

In der **nordischen** Mythologie sind es die **Drei Nornen**, die das Schicksal der Menschen und sogar das der Götter bestimmen:

Ur oder **Urd** = **das Gewordene**, das dem menschlichen Einfluss bereits entzogen ist.

**Verdandi** = **das Werdende**, das im Entstehen Begriffene, auf dessen Werdeprozess der Mensch einwirken kann.

**Skuld** (Schuld) = **das noch nicht Erledigte**, das noch Einzulösende und die Konsequenz aus den vorherigen konkreten Handlungen.

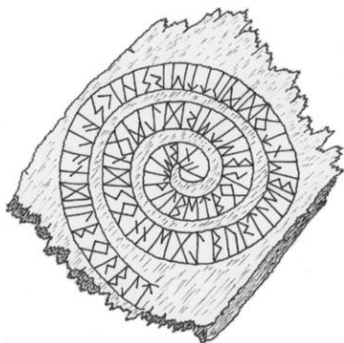
Im **rheinischen** Raum finden wir **Einbetta**, **Wilbetta**, **Warbetta**, und schlussendlich im **keltischen** Raum **Ambet**, **Wilbet** und **Borbet**.

Im Dom zu Worms gibt es eine Skulptur dieser rätselhaften drei Frauengestalten. Diese Mütterdreifaltigkeit, die sich aus einer Erd-, Mond- und Sonnengöttin bildet, hat Schicksalsmacht über Geburt, Leben



und Tod. Und dass Geburt, Leben und Tod in einem ewigen Kreislauf verbunden sind, zeigt sich jeweils in der zweiten Silbe der Namen dieser drei Frauengestalten:

**Ambet** – **Wilbet** – **Borbet**. Die gemeinsame Nachsilbe „bet“ dokumentiert ihre unbedingte Zusammengehörigkeit.



Die Deutung der Vorsilben Am – Will – Bor zeigt zugleich das Wesen jeder Einzelnen.

Ortsnamen, die heute noch den Namen der „Beten“ in sich tragen, lauten:

Betel, Bethingen, Battenfelde, Battenberg, Bietigheim, Bitburg, Bittstädt, Bethau, Bethenhausen, Bettbrunn, Bettenfeld, Petten-dorf, Petkum, Pettenreuth, Beten, Bedheim, Bedburg usw.

Da diese Gottheiten unseren Vorfahren so bedeutsam waren, konnte man sie ihnen bei der Christianisierung nicht nehmen. So wurden sie in Heilige umgewandelt. Ein alter Merkspruch lautete:

Die Barbara mit dem Turm (Gefängnis),  
Die Margareth' mit dem Wurm (Drachen),  
Die Katharina\* mit dem Radl (gerädert und enthauptet),  
Das sind die drei heiligen Madl.

\*(Katharina von Alexandrien, Namenstag am 25.11.)

Noch eng verbunden mit den kosmischen Kräften von Sonne, Mond und Erde, stellten sich die Menschen der Vorzeit in den Schutz mütterlicher Gottheiten. Die Erdmutter, aus deren Schoß (vornehmlich aus Brunnen und Teichen) man die Kindlein holte, und in deren Höhlen und Gräfte man die Toten versenkte, war die elementarste und älteste unter den Dreien. Deshalb beginne ich mit „Ambet“, der Erdgöttin.

**Ambet** – eigentlich **An-bet** (n vor b wird allgemein bald zu m). Altkeltisch „Ann“ = Göttermutter, lateinisch „Annula“ = Mütterchen. Schon im Keltischen bedeutet „Ana“ auch „Erde“.

So enthält der Name „Ambet“ oder „Anabet“ beides, den Begriff der Mutter und den der Erde. Ambet ist die Personifikation der mütterlichen

Erde. Ihr Nachfolgerin im christlichen Kult ist die Mutter Anna, die Schutzpatronin der Bergleute.

Ortsnamen wie „Ambach“, „Amberg“, „Andechs“ oder „Amperpettenbach“ in Oberbayern verweisen noch heute auf die Erdgöttin Ambet.

In dem englischen Wort „wheel“ (= Rad), früher „Scheibe“ (die ersten Räder waren ja runde Scheiben) und im mittelhochdeutschen Wort „Wel“ oder „Waal“ = Mond, erkennt man die Deutung des Namens **Wilbet** = die göttliche Mondmutter. Sie ist die eigentliche Herrin über Wachsen und Gedeihen. Nicht die Sonne weckt nach altem Glauben das keimende Leben in Mensch, Tier und Pflanze, sondern der Mond. Nur er hatte im Zeitbegriff Bedeutung.



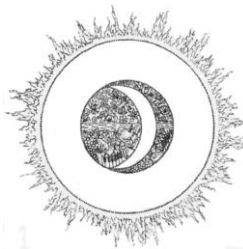
Die Alten rechneten nach Monden (daher unser „Monat“). Nicht die Tage, sondern die Nächte wurden gezählt. In England soll es heute noch so sein.

Wilbets Stelle im christlichen Kult übernahm die jungfräuliche Gottesmutter Maria.

Es gibt zahlreiche Künstler, die in Standbild und Gemälde der Jungfrau Maria zu Füßen als Attribut die Mondsichel beigegeben. Die bekanntesten darunter sind Albrecht Dürer und Martin Schongauer (1450-1491).

Schutz und Segen der Wilbet beschwören die Namen „Wiltrud“, „Wilfried“, „Wilhelm“ usw.

**Borbet** – „Bor“ bedeutet im „leuchtend“, „glänzend“, Sonnengott, trägt den „Borvonus“.



Keltischen „warm“. Apollo, der keltischen Beinamen

Borbet ist also die de Sonnenmutter. An die in christlicher Zeit die im

wärmende, leuchten- Stelle der Borbet trat Volksmund schlicht

„Babett“ genannte heilige Barbara, welche in der Darstellung mittelalterlicher Kirchenkunst die ihr zugeignete Sonne auf der Brust trägt.

Das Wort „**Bet**“, die zweite Silbe unserer drei Muttergottheiten, welche sie eint, hängt zusammen mit dem Wort „Gebet“. Aber nicht, weil man von der Gottheit etwas erbat, nannte man sie „Bet“, sondern weil der Name der Gottheit „Bet“ war, nannte man ihren Dienst und ihre Anrufung „beten“.

Und wenn der Pfarrer heute im Gottesdienst die Gemeinde auffordert: „Lasset uns beten!“, dann verwendet er ein Wort, welches unsere Vorfahren gebildet hatten, um ihre „Beten“ anzurufen.

Das Wort „Bet“ (im Keltischen „bit“), bedeutet „immerwährend“, „ewig“. Es gibt Aufschluss über die glaubensmäßige Grundhaltung der Menschen jener Zeit.

Der kosmische Kreis mit Erde, Sonne und Mond bedeutet „Welt“ – „Leben“ – „Ewigkeit“. Für die Menschen der Vorzeit waren die drei mütterlichen Gottheiten die Garanten für Wiedergeburt und ein ewiges Leben.

Nach diesen Ausführungen wirkt nun auch die erste Strophe unseres Liedes nicht mehr so rätselhaft. Nähme man die darin genannten Namen als reale Personen, müsste man sich fragen, wieso der Müllerbursche von „Bernharda mein“ spricht und dabei schon auf die nächste, noch ungenannte Jungfrau schießt, die sein eigen sein soll. Als Symbole für die Schicksalsgöttinnen im nordischen Raum aber kann er die ersten beiden benennen: Elisabeth steht für das Gewordene, Bernharda für das gerade werdende, und dessen Gestaltung liegt in seiner Hand, so dass er mit Fug und Recht von „Bernharda mein“ sprechen kann. Die dritte Göttin, das noch Einzulösende, ist noch zu undeutlich, als dass sie schon einen Namen haben könnte. Doch wenn der Müllerbursche sagt, dass diese vorerst unbenannte Jungfrau sein eigen sein soll, so will er wohl seine Zukunft selbst gestalten.

Karin Kothe

<sup>1</sup>Hans Christoph Schöll (1888-1958): *Die drei Ewigen. Eine Untersuchung über germanischen Bauernglauben.* Eugen Diederichs, Jena 1936

<sup>2</sup>Richard Fester (1910-1982): *Die Muttergöttinnen unserer Ahnen. Eine Untersuchung über einen altgermanischen Bauernglauben.*

## Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> Müllers Abschied	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> (1402) II/Deutsch	
<i>Liedanfang:</i> Da droben auf jenem Berge	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> --	
<i>Sprachfamilie:</i> Germanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Deutsch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Deutschland	
<i>Region:</i> --	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> Strophe 1: Höhere Sphären Strophen 2-3: Menschliche Beziehungen	
<i>Thema des Liedes:</i> Strophe 1: Götter Strophen 2-3: Liebe; Abschied	
<i>Unterthema:</i> Strophe 1: Die Schicksalsgöttinnen Strophen 2-3: Durch Konvention erzwungene Trennung, Trauer	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Strophe 1: Berg, goldenes Haus, drei Jungfrauen, die Namen der drei Jungfrauen – Elisabeth, Bernharda, ungenannt Strophen 2-3: Tal, zerbrochenes Mühlrad, Müller, Ritters Töchterlein	
<i>Nebemotiv(e):</i> --	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache):</i> Strophe 1: droben, auf jenem Berge, goldenes Haus, alle Frühmorgen, drei schöne Jungfrauen, Elisabeth, Bernharda mein, „die dritte, die will ich nicht nennen“ Strophen 2-3: drunten, im Tale, Wasser, ein Rad, Liebe, zerbrochenes Mühlrad, Liebe hat ein Ende, Herzlieb, Hände reichen, Müller, Ritters Töchterlein	
<i>Symbole, Metaphern:</i> Strophe 1: Berg, goldenes Haus, drei Jungfrauen, der Name „Elisabeth“, die nicht mit Namen genannte dritte Jungfrau Strophen 2-3: Tal, zerbrochenes Mühlrad	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> Zupfgeigenhansl, Heidelberg 1908	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> ?	
<i>in der Melodie:</i>	
<i>im Text:</i>	
<i>Quelle(n) der Varianten:</i>	

<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Mit Lust tät ich ausreiten (1534 aufgezeichnet von J.Ott)
<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:</i> Des Knaben Wunderhorn
<i>Melodie:</i> 1818
<i>Text:</i> 1806
<i>Dichter/Texter:</i> unbekannt
<i>Komponist:</i> unbekannt
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i> <b>einstimmig</b> – zweistimmig – drei- und mehrstimmig – Satz
<i>Liedblatt mit gesonderter Instrumentalstimme - nein Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – nein</i>
<i>Tonträger vorhanden? Signatur: ?</i>
<i>Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:</i> Januar 2012, Gudrun Demski
<i>Kürzest-Inhaltsangabe:</i> Strophe 1: Aus einem goldenen Haus, das auf einem Berg steht, schauen alle Frühmorgen drei schöne Jungfrauen heraus. Eine davon ist des Sängers, die dritte soll es noch werden. Strophen 2-3: Ein Müllerbursche und eine Rittertochter hatten sich ineinander verliebt. Aus Gründen der Konvention müssen sie von ihrer Liebe lassen und sich trennen. Das verursacht dem berichtenden Müllerburschen Herzeleid.



## Leserzuschriften

L.C., vielen Dank für Dein Lied des Monats, das ich ja gut kenne!

Beeindruckend, was Sigrid hier alles zusammengetragen hat!

Wir haben im Wandervogel „Auf der Straße fegt der tolle Sturm den Schnee“ dreistimmig nach der Ausgabe „Weiße Straßen“ von Walter Scherf (und Heinz Schwarz) gesungen. Der Text wurde für (männliche) Jugendgruppen wunderbar umgeformt, da fehlt alles über Liebe, umso mehr ist von Schlitten, Holz machen für den Ofen, Hände (gegen die Kälte) klatschen und einem Schlückchen Wodka die Rede.

Der russische Text des Refrains ist vielleicht auch nur ein Dialekt. Das hat uns nicht gestört, es gehörte in unser Jugendreich (ohne Wodka), das für mich bis heute immer noch erheitend und erwärmend wirkt.

Lieder wollen also vielleicht nicht nur erklärt sein, sondern auch ihre Weiterentwicklung finde ich interessant.

Dies – bei allem Dank für Eure geleistete Arbeit – eine kleine Notiz von mir!

Gerhard Neudorf

Herausgeber von „Idee und Bewegung“

Mille grazie!

Liebe G., wieder Spitze! Danke Dir und Sigrid für Eure Mühe. Einen guten Start im Neuen Jahr (es fängt ja schon gut im Februar an) wünscht Dir und Sigrid

Marie-Luise Rücker

Liebe Arbeitskreisler, herzlichen Glückwunsch, dass Ihr jetzt schon eine kleine Serie mit Liedern hinbekommen habt! ☺ Ich wünsche Euch viele Einsendungen und ein großes Publikum für dieses lobenswerte, arbeitsintensive Unterfangen.

Irene Langner

Liebe G., S. u. E! Vielen Dank für das neue LieMo, diesmal Dezember 2011. Die Sammlung wächst!

Thomas E. Fuchs

Liebe G., Hab soeben dieses LieMo einmal bewusst studiert. Einfach großartig. Nur eines – ich brauch mal eine Nachhilfestunde, weil ich nicht recht zwischen Haupt- und Untermotiv unterscheiden konnte. Hätte ich es hier umgedreht, hätte ich es genauso akzeptiert. Aber sonst... einfach super.

Die Spalte mit der Kurzform: Da könnte man zwei Fliegen mit einer Klappe

schlagen – sie auf etwa fünf Zeilen erweitern, und sie könnte überall, z.B. auf einem CD-Booklet, stehen. So ist sie vielleicht ein bisschen zu knapp, und das könnte schlagwortartig wirken.

Alfred Baumgartner

*Anmerkung der Redaktion: Bei der Entscheidung, welches das Haupt- und welches das Nebenmotiv eines Liedes ist, kann es auf alle Fälle unterschiedliche Meinungen geben, die je für sich Gültigkeit haben. Mich hat hier beim „Metelica“ die Frage gelehrt, was dieses Lied von den anderen Liedern, in denen es um das drohende oder bereits eingetretene Ende einer Liebe geht, unterscheidet, was es unverwechselbar macht. Das ist für mich der Schnee, dieses Erkalten, dieses makellos weiße und glatte Tuch, das alle vorherigen Farben zum Verschwinden bringt und alle Formen einebnet. Ohne den Schnee – hier noch verstärkt im alle Konturen verwischenden und die Sicht beschränkenden Schneegestöber – wäre die Aussage dieses Liedes eben nicht dieselbe Aussage.*

*Danke auch für die Anregung, die Inhaltsangabe etwas weniger schlagwortartig zu fassen. Vielleicht gelingt es!*

GD

Liebe G., Dir und Sigrid Dank und Kompliment, dass schon nach kurzer Zeit ein inhaltlich und äußerlich so gelungenes Heft Eurer Reihe erscheinen konnte. Wir freuen uns auf die Fortsetzung! Mit herzlichen Grüßen und unseren guten Wünschen für das neue Jahr,

Detlef u. Margret Flotho



